

Predigt

1. Kor 1, 26-31

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Schwestern und Brüder,

Am Mittwoch war der Heilige Drei Könige Tag. Die Geschichte von den Heiligen drei Königen, die der Evangelist Matthäus erzählt, ergänzt die Weihnachtsgeschichte des Lukas auf schöne Weise. Wie gut, dass die Bibel nicht nur eine Weihnachtserzählung enthält, sondern verschiedenste Facetten erzählt. Drei Magier aus dem Morgenland machen sich auf den Weg, weil sie gesehen haben, dass ein besonderer Stern einen neuen König ankündigt. Diesem König wollen sie nun huldigen. Im Laufe der Zeit sind aus den Magiern Könige geworden. Und das hat gewiss seinen guten Grund, der in der Botschaft dieser weihnachtlichen Geschichten zu suchen ist. Zwei ganz unterschiedliche Gruppen werden benannt, wenn es darum geht, dass das Kind in der Krippe seine ersten Anhänger findet. Lukas erzählt von den Hirten. Sozial gesehen stehen sie ganz unten in der Hierarchie des Landes. Sie haben kaum soziale Bindungen, stehen eher für sich alleine, müssen sich so durchs Leben schlagen. Die Hochangesehenen, die mit Geld und Gut, mit Weisheit und Reputation, die sind in den Städten zu finden. Kaufleute, Gelehrte, politisch einflussreiche Menschen, sie gelten als die besonderen Menschen. Doch nicht ihnen wird die nächtliche Weihnachtsbotschaft zuteil, sondern denen, die auf dem Felde die Tiere versorgen, die, die am Rande der Stadt hausen, die keiner um sich herumhaben will. Sie hören als Erste die Botschaft vom Frieden, von der Liebe Gottes, vom Kind in der Krippe, das Gottes Sohn ist und seine Wirklichkeit in die Welt trägt. Ob diese Botschaft wohl bei den richtigen ankommt? Für Lukas zumindest waren es die richtigen. Gottes Hinwendung zu den Armen, seine Liebe zu den Ausgestoßenen, seine Umkehrung des Ansehens in der Welt steht schon am Anfang der Lebensgeschichte Jesu fest. Gott ist der Gott für diejenigen, die am Rande stehen, die keinen sozialen Raum in der Gesellschaft haben. Insofern kam die Botschaft zuerst zu den Richtigen, zu denen, die die gute Botschaft von der Liebe Gottes am dringendsten brauchten. Und das ist ein fester Bestandteil der Weihnachtsbotschaft und der gesamten christlichen Botschaft: der Einsatz für die Armen, für diejenigen, die nichts haben, denen wichtiges im Leben fehlt, gehört zum Kern der Liebe Gottes, die wir in dieser Welt weitertragen sollen.

Und dann gibt es da die andere Geschichte, die von den Weisen aus dem Morgenland, die im Laufe der Zeit zu Königen stilisiert wurden. Sie erzählt von ganz anderen Menschen. Weise werden sie genannt, also Menschen, die ihren Verstand sehr geschärft hatten, die Möglichkeiten zur Bildung hatten und die mit ihrer Bildung auch etwas angefangen haben. Oder eben Könige. Menschen die Macht haben, die Einfluss haben, Menschen, die eigentlich nicht auf andere angewiesen sind, sondern die andere von sich abhängig machen, die etwas zu sagen haben, die gestalten können, die die Welt bestimmten. Und solche Leute machen sich auf den Weg, um vor dem Kind in der Krippe nieder zu knien. Und das ist ja ein ungeheures Zeichen, das da gesetzt wird: die Weisen, die Angesehenen, die Machtvollen und Einflussreichen, sie sehen nicht auf ihre Größe, bestehen nicht auf ihr Ansehen und ihre Macht, sondern sie machen sich gering, machen sich klein, sehen, dass ihre Macht, ihr Ansehen und Einfluss letztlich nichts ist gegen den, der in der Krippe liegt. In Christus liegt die wirkliche Macht des Lebens. In dem Kind in der Krippe ist die wirkliche Weisheit zu finden. In Gottes Liebe ist die Macht dieser Welt offenbar und nicht in den äußeren Zeichen dieser Welt. Reichtum, wirklicher Reichtum besteht nicht in den Gütern dieser Welt, so wertvoll sie auch sind: Gold, Weihrauch und Myrrer – sie sind Gott zu übereignen, dort haben sie ihre Bedeutung, auch wenn die Welt es oftmals anders sieht. Die Weisen und Mächtigen, sie beugen sich vor der Macht und der Weisheit Gottes und anerkennen, dass dort allein das entscheidende Wort über die Menschen und die Welt gesprochen wird. Was für eine grandiose Botschaft, die die Bibel da enthält. Und gerade in dieser Spannung zwischen Lukas und Matthäus wird die Bedeutung der biblischen Botschaft vom Kommen Gottes in die Welt so deutlich: die Kleinen werden groß und stark gemacht – die Großen erkennen im Gegenüber zu Christus, dass ihre Größe nur relativ ist. Vor Gott sind alle Menschen gleich, hier gibt es kein oben und unten, kein klein und groß. Was den Menschen ausmacht, das ist die Liebe Gottes, die Würde, die allein Gott verleiht und er gibt sie dem ärmsten und schwächsten in der Welt genauso, wie dem vermeintlich Größten und Stärksten in den Augen dieser Welt. Und deshalb gibt es keine Unterschiede.

Schauen wir uns in der Welt um, so sehen wir schnell woran die Welt die Bedeutsamkeit von Menschen hängt: an Leistungen, an Macht, an Geld, an geistigem Vermögen. Die Geschichtsbücher sind voll von Heldentaten von Kriegern und Königen, die – seien wir doch mal ehrlich – über Mord und Totschlag den größten Ruhm erworben haben. Die Mächtigen, das sind die, die auf Grund ihrer Möglichkeiten das Gesicht der Welt verändern, aber in der Regel nicht, indem die Menschen besser leben können, sondern indem politischer Einfluss größer wurde. Und die das Geld haben, sie können sich's leisten, alles zu haben, wie immer auch der Reichtum zustande gekommen sein mag. Und wir erinnern uns gerne der Dichter und Denker, an die Goethes und Einsteins, Mozarts und Bachs, die sicher vieles gute dieser Welt hinterlassen haben. Doch vor Gott sind auch diese nicht besser als diejenigen, die im

Kindergottesdienst ein schönes Lied singen, die im Altenheim eine liebevolle Geschichte verlesen, als die, die sich um die Kranken und Einsamen kümmern, ohne in der Zeitung zu stehen, als die, die an den Sterbebetten sitzen, und den letzten Weg dieser Ärmsten der Armen liebevoll begleiten. Nur von denen erwähnen die Geschichtsbücher nur am Rande die, die ins Rampenlicht der Öffentlichkeit geraten. Der Ruhm vor den Menschen, der Ruhm der eigenen Person, das Bauen auf die eigenen Möglichkeiten, das hat Gott zunichtegemacht. In der Krippe schon ist das grundlegende Zeichen gelegt: der Palast Gottes ist das Stroh des Stalles. Im Laufe des Lebens wird deutlich: die Wohnstatt Gottes ist der Weg zu den Menschen – zu den Vergessenen, zu den Kranken, den Gestrauchelten, zu den Sündern, zu denen die Gott aus den Augen verloren haben. Gott ist immer in Bewegung zu den Menschen, die ihn am nötigsten haben. Und am Ende seines Lebens zeigt Christus eben auch, dass in der Ohnmacht, im Leiden und im Tod die Macht Gottes liegt, die zu einem neuen Leben führt. Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn. Wer Grund hat, einen sicheren Stand in dieser Welt zu haben, der danke Gott dafür und schaue, wie er Gott diesen Dank lebendig zeigen kann.

Mal sind wir Arme, Randständige, Gestrauchelte, im Dunkeln Lebende, die – wie die Hirten – die gute Botschaft hören, uns ermutigen lassen, aufbauen lassen vom guten Wort Gottes. Und dann wieder sind wir stark, reich und mächtig – so in unserem persönlichen Rahmen – dann mögen wir uns geben wie die Könige, die sich beugen vor Christus und all dies unter seine Herrschaft stellen und so auf ihre Weise deutlich machen: es kommt von Gott und ihm sei es geweiht. So ist christliche Botschaft immer beides: Ermutigung, die eigene Person gerade in den schwierigen Lebenslagen wichtig zu nehmen. Wir sind von Gott geliebte und angesehene Menschen. Und als Auftrag: nutze die Gaben, die Gott dir geschenkt, um seine Botschaft für die Menschen nutzbringend einzusetzen. Wir sind immer ein wenig Hirten und ein wenig Könige. Beide rühmen sich nicht der eigenen Person, sondern letztlich rühmen sie Gott.

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus unserm Herrn.

Amen